

im Zeichenbuch eine Hilfsquelle von beträchtlichem Wert. Wichtiger aber ist es, daß dieses Buch in so eindringlicher Weise den Kardinalpunkt heutiger Graphik zur Anschauung bringt: den Ausdruckswert der Linie und der einfachsten linearen Gebilde. Die von Koch gesammelten Zeichen sind ja im Grunde uns allen bekannt. Wir kennen sie als blut- und wesenlose Schatten aus zahllosen Büchern. Das große Verdienst Kochs und seines Mitarbeiters Fritz Kradel, der die Holzschnitte ausführte, ist es, daß er diese elementaren Formen in ihrer ursprünglichen Kraft und Unmittelbarkeit lebendig macht. Dadurch wird das Buch zu einem Jungquell für jeden, der mit graphischer Arbeit zu tun hat. Und nicht nur für diesen. Alle handwerkliche Arbeit schöpft ihre künstlerische Kraft aus der suggestiven Bedeutung elementarster Formen. Man mache nur den Versuch, ein Blatt mit solchen Zeichen in großer, kräftiger Wiedergabe in die Nähe von altem handwerklichen Gerät zu bringen, neben barockes Zinn-geschirr oder einfache Erzeugnisse alter Keramik. Da wird es unmittelbar verständlich, wie die künstlerische Überlegenheit des alten Handwerks eben auf demselben Sinn für elementaren Ausdruck beruht, wie er uns in den alten Zeichen in gedrungenster Form entgegentritt. Meines Erachtens ist das Zeichenbuch die beste Fibel für das heutige Handwerk. Die neue Auflage ist an Umfang erheblich gewachsen und versucht außerdem, einem vielfach geäußerten Wunsch nach genauerer Deutung der Zeichen Rechnung zu tragen. Damit begab sich der Herausgeber zweifellos auf ein schwieriges Gebiet. War für die kirchlichen und chemischen Zeichen, für Hausmarken und Monogramme eine feste Grundlage vorhanden, so bleibt in der Erklärung der allgemeinen Zeichen dem subjektiven Empfinden ein beträchtlicher Spielraum. Koch ist dieser Schwierigkeit nicht aus dem Weg gegangen, wohl weil ein solcher Versuch wenigstens den unentbehrlichen Hinweis bringt, mit welchem Gewicht für das ursprüngliche Empfinden diese Zeichen verbunden waren. Die Erklärungen sind mit größter Knappheit gehalten und ordnen sich wie in der ersten Auflage dem bildlichen Eindruck unter.

Der Verlag von Wilhelm Gerstung in Offenbach hat auf diese Auflage die liebevollste Sorgfalt gewidmet.

Prof. Dr. Haupt - Darmstadt.

25 Jahre im Dienste der Brau-Industrie 1901-1926. Herstellung: Erasmusdruck. Ausstattung: Herbert Thannhäuser. Nun ja, vom Erasmusdruck kann man schon etwas Gutes verlangen. Das ist mit dem Werk auch gegeben. Es ist repräsentabel, ohne protzig zu sein, kostbar

und dennoch vornehm. Thannhäuser hat einige Abbildungen aus dem Braubetriebe dazu geschaffen. Die hohen Anforderungen, die man an diesen Künstler zu stellen gewohnt ist, sind dabei nicht durchgängig restlos erfüllt. Trotzdem — und wie gesagt — das Werk kann sich sehen lassen.

Die Maschinenfabrik Ehrhardt & Sehmer A. G. Saarbrücken hat zur 50. Wiederkehr ihres Gründungstages eine umfangreiche Jubiläumsschrift veröffentlicht, die man gerne lobt, denn sie macht einen gediegenen Eindruck. O. F. K., das ist wohl O. F. Kutscher, lieferte dafür eine größere Anzahl von Federzeichnungen und Lithographien, die Beweglichkeit, Geist und Können verraten. Wäre es nicht angebracht gewesen, den Namen des Künstlers, der so viel zum Gelingen des Buches beigetragen hat, wenigstens am Schluß zu nennen? Die Druckerei (Saardruckerei, Saarbrücken), die ihre Sache ebenfalls gut gemacht hat, hat sich auf der Rückseite des Deckels auch nur ganz klein und verschämt vermerken dürfen.

Bei der Gabe, die die Buchdruckerei Streck & Schröder in Stuttgart ihren Geschäftsfreunden zukommen läßt, stolpert man über einen Taktfehler. Die Maler des Schwarzwaldes ist das Büchlein betitelt. Auf jeder Seite der Schrift zieht sich ein grüner, gerasterter, fingerbreiter Streifen von oben nach unten mit dem Signum der Firma. Dadurch erhält das Werk etwas Maschinen-Kataloghaftes im unangenehmen Sinne. Schade. Denn die Schrift des 1922 verstorbenen Prof. Max Wingenroth über die Schwarzwälder Maler ist sehr lesenswert. Man braucht nicht mit allem einverstanden zu sein, aber manches regt doch zum Nachdenken und vielleicht zu teilweisem Widerspruch an, z. B. die Stelle: „Glückliche Zeiten einer wahrhaft gesunden Kunstübung, die durch die leichteren Verkehrsmöglichkeiten, die Photographie, die gesteigerte Akademiepresse, die Kunstgewerbe- oder sonstigen Hochschulen vernichtet wurde, wie unsere solide alte Baukunst durch die Baugewerkschulen. Warum ist denn vor dem Jahre 1820, ja 1850 alles, was gebaut wurde, durchweg gut, nach 1850 und 1860 fast alles durchweg schlecht? Dem früheren Baumeister wurde nicht in der Hauptstadt der Kopf vollgepfropft mit dem Wust vergangener Zeiten und zugleich in ihm der Ehrgeiz geweckt, originaler Erfinder zu sein, bis an dem Kerl nichts mehr original zu nennen ist ...“

Die Abbildungen des Werkes sind vortrefflich. Man bekommt einen guten Eindruck von diesen zum größten Teil in weiteren Kreisen unbekanntem Schwarzwaldkünstlern.

(T. Sch.)